

André Lemaire. *Congress Volume, Leiden 2004*. VTSup 109. Leiden: Brill, 2006. Pp. viii + 470. ISBN: 978-90-04-14913-7. €137.00, \$204.00 USD, cloth.

1. Dieser Tagungsband vereinigt 16 Beiträge von ebenso vielen Autorinnen und Autoren zum 18. Kongress der International Organization for the Study of the Old Testament (IOSOT) in Leiden 2004. Dem Präsidenten gebührt nicht nur ein Portraitfoto im Frontispiz, sondern auch die Ehre, den Band zu eröffnen.

2. Arie van der Kooij deutet in seiner *Presidential Address* Gen 11,1–9 im Lichte mesopotamischer Textquellen und sieht in der Babel-Geschichte einen Reflex des assyrischen Imperialismus (ebenso in Gen 10,8–12) („The City of Babel and Assyrian Imperialism: Genesis 11:1–9 Interpreted in the Light of Mesopotamian Sources“, pp. 1–17). Vor dem Hintergrund des überraschenden Todes Sargons II. und der Aufgabe der unvollendeten Stadt Dur-Scharrukin im Jahre 705 v. Chr. lässt sich die biblische Turmbaugeschichte als Strafaktion YHWHs gegen den Assyrerkönig und als Ausdruck der Hoffnung deportierter Israeliten auf Rückkehr lesen. – In dieser Rezension kann nicht ausführlich auf jeden einzelnen Beitrag eingegangen werden. Daher wird das Schwergewicht auf diejenigen Aufsätze gelegt, die dem Themenbereich „Textual Criticism“ am nächsten kommen.

3. George J. Brooke („The Twelve Minor Prophets and the Dead Sea Scrolls“, pp. 19–43) stellt sich der Frage, inwieweit die Texte des Zwölfprophetenbuches in den am Toten Meer und der judäischen Wüste gefundenen Schriftrollen erhalten sind und verwendet wurden. Es geht also nicht nur um den in den Rollen belegten „Bibeltext“, sondern auch um die Rezeption des Dodekaprophetens in den nicht-biblischen Handschriften (signifikante Anspielungen, Schlüssel motive). Brooke versteht mit Recht seinen Beitrag als Problemanzeige und schließt mit dem Aufruf, dass auf diesem Gebiet noch viel zu tun sei.

4. Den Wiederaufbau des Tempels in der Darstellung der griechischen Fassung (Septuaginta) des Sacharjabuches stellt Cécile Dogniez dar („La reconstruction du temple selon la Septante de Zacharie“, pp. 45–64). Angesichts einer großen Worttreue der griechischen Übersetzung fallen die Abweichungen in 4,7 und 8,9 auf, die Dogniez einem bestimmten theologischen Interesse (und nicht einem Versehen) des Übersetzers zuschreibt.

5. Gezielt textgeschichtlich setzt Adrian Schenker an („Die Textgeschichte der Königsbücher und ihre Konsequenzen für die Textgeschichte der Hebräischen Bibel, illustriert am Beispiel von 2 Kön 23:1–3“). Er stellt ausgehend von seinem Beispieltext 2 Kön 23,1–3 (der Bundesschluss Joschijas) eine Hypothese über die Überlieferung des hebräischen Bibeltextes auf. Den Text gebe es in vier Fassungen: 2 Kön 23,1–3 MT; 2 Chr 34,29–32 MT und LXX; 4 Königreiche 23,1–3 LXX und Vetus Latina (VL). Schenker zeigt, dass der praemasoretische Text eine Neubearbeitung der hebräischen Vorlage der *ursprünglichen* LXX sei, die hier in der VL am treuesten erhalten sei. Für die praemasoretische Fassung seien priesterliche Kreise am Jerusalemer Tempel verantwortlich, die damit eine Neuausgabe der Königsbücher geschaffen hätten, die die Vorgängerausgabe ablösen sollte. Zeitlich sei dies nach dem endgültigen Bruch zwischen Juda und Samarien (ca. 129/128 v. Chr.) anzusetzen; die ursprüngliche LXX sei vor dieser Neuausgabe übersetzt worden. Aufgrund ähnlicher Beobachtungen in Jer, Ez, Dan, Esra-Neh, 1–2 Sam und Teilen des Pentateuch wagt Schenker auf eine umfassende Neuausgabe großer Teile der hebräischen Bibel zu schließen, zu der auch die echten *Tiqqune sopherim*

gehören. Dies sind in der Tat weitreichende Schlussfolgerungen, und man darf hoffen, dass Schenker seine skizzierte Hypothese zur Textgeschichte der hebräischen und griechischen Bibel an weiteren Stichproben verifizieren kann und dann umfassend darlegt.

6. Literarkritisch betrachtet Matthias Köckert die Abrahamtradition („Die Geschichte der Abrahamüberlieferung“, pp. 103–128) und setzt dabei zunächst bei den Belegen außerhalb des Pentateuch an, um von dort aus die Komposition von Gen 11,27–25,11 zu untersuchen. Köckert muss zugestehen, dass mehr Hypothesen als Ergebnisse zu verzeichnen sind. Er betont aber, dass es als sicher erscheint, dass die Väterüberlieferungen eine literarisch eigenständige Ursprungsgeschichte *neben* der Exodusüberlieferung darstellen. In der nicht-priesterlichen Abrahamüberlieferung ist eher an ein Fortschreibungsmodell zu denken als von Quellen oder parallelen Urkunden auszugehen. Auch sei der Anteil der Texte, die erst bei oder nach der Einarbeitung der Priesterschrift entstanden seien, höher als bisher angenommen. Damit bestätigt er die neueren Ansätze von A. de Pury, T. Römer, K. Schmid, E. Blum und R.G. Kratz.

7. Mit dem Quellenmaterial, das den Verfassern der Königsbücher vermutlich vorlag, befasst sich Nadav Na'aman („The Temple Library of Jerusalem and the Composition of the Book of Kings“, pp. 129–152): Bei den Chroniken der Könige fiel das Material für das Südreich Juda reicher aus und auch einige Königsinschriften im Jerusalemer Tempel fanden möglicherweise Eingang in das Werk. Na'aman geht von einer ersten Ausgabe der Königsbücher kurz nach dem 7. Jh. (Dtr¹) aus, die mit dem Höhepunkt der Joschijanischen Reform schließt. Ein Autor aus der gleichen Schule (Dtr²) habe dann den Tod Joschijas und den Untergang des Südreiches in Babylonien beschrieben. Abschließend weist Na'aman darauf hin, dass die Königsbücher ein ideologisch-theologisches Ziel haben und nicht reine Historiographie liefern wollen: Es geht um Gegenwartsgestaltung und Vermittlung religiöser Inhalte. Darin ist Na'aman sicher zuzustimmen. Etwas unsicher macht aber, mit welcher Sicherheit Na'aman seine entstehungsgeschichtliche Hypothese zu den Königsbüchern vorträgt, wenn man bedenkt, wie heftig mittlerweile auch das so genannte „deuteronomistische Geschichtswerk“ in die Diskussion geraten ist.

8. Eine literaturwissenschaftliche Analyse geschichtlicher Summarien geht Carol A. Newsom an („Rhyme and Reason: The Historical Résumé in Israelite and Early Jewish Thought“, pp. 215–233). Sie versteht darunter schematische Erzählungen, die die Hauptereignisse der Geschichte Israels wiedergeben und dabei bisweilen den sich wiederholenden (oder, metaphorisch ausgedrückt, sich „reimenden“) Charakter der Geschichte betonen. Nach einigen hermeneutischen und literaturtheoretischen Vorbemerkungen beschränkt sie sich auf Beispiele aus der kanonischen Literatur (1 Sam 12; Jos 24; Ps 105; Ps 106; Ez 20; Dan 2). In diesen Geschichtssummarien zeige sich das historische Bewusstsein der Entstehungszeit; auch liege hier eine Wurzel westlicher Historiographie – und zugleich regen diese Texte zur Reflexion unserer eigenen historiographischen Praxis an und erhellen die Grenzen einer geschichtsbewussten Darstellungsweise.

9. Christo H.J. van der Merwe versucht, aus der festgestellten Krise in der biblischen Exegese durch Impulse aus der kognitiven Linguistik einen Ausweg aufzuzeigen („Biblical Exegesis, Cognitive Linguistics and Hypertext“, pp. 255–280). Von daher definiert er biblische Exegese als Dokumentation des Lektürevorgangs, wobei dies dem historischen Charakter des Textes der

Hebräischen Bibel durchaus entspreche und der Vielfalt der Zuhörer/Leserschaft durch die verschiedenen Epochen Rechnung trage. Den Hauptbeitrag der kognitiven Linguistik sieht van der Merwe im Augenblick auf dem Feld der lexikalischen Semantik. In einem weiteren Schritt untersucht van der Merwe die Hypertext-Technologie, die die meisten vor allem aus dem World Wide Web kennen und intuitiv benutzen, und ihren Nutzen für die Bibelwissenschaft. Viele hypertextbasierten Anwendungen seien derzeit noch mit technischen Spielereien überfrachtet, aber dennoch sei dieses Medium von großem Wert für die Forschung an der Hebräischen Bibel. Diese Wege gelte es noch zu erschließen.

10. Die Sklavengesetze im Pentateuch und ihre literarhistorischen Bezüge unterzieht Bernard M. Levinson einer genauen Analyse, um von da aus auch neuere Pentateuchhypothesen kritisch zu hinterfragen („The Manumission of Hermeneutics: The Slave Laws of the Pentateuch as a Challenge to Contemporary Pentateuchal Theory”, pp. 281–324). Levinson vertritt drei Thesen: Die Gesetze zur Sklavenfreilassung im Dtn (D) kennen und transformieren die Bestimmungen des Bundesbuches (CC: Covenant Code). Das Heiligkeitsgesetz (H) dagegen kennt und transformiert sowohl D als auch CC (jeweils gegen van Seters). Gegen Japhet und Milgrom, die H für älter als D halten, zeigt Levinson, dass H eine radikale Gegenkonzeption und letztlich eine Ablehnung von CC und D sei. Anhand zahlreicher Einzelbeispiele und tabellarischer Übersichten macht er die bibelinterne Rechtshermeneutik deutlich. Ähnlich wie die Tempelrolle, die zwar eine *rewritten Bible* sei, aber den Anspruch unmittelbarer Originalität erhebe, werde auch die später entstandene Gesetzgebung zur Sklavenfreilassung in Lev 25 vor die deuteronomische Konzeption gestellt, um größere „Originalität“ zu suggerieren. So kann der Autor von Lev 25 der bisherigen Rechtsgeschichte Israels, die von der Autorität des Gesetzes an sich ausgeht, eine utopische Theologie der Heiligkeit des Volkes entgegensetzen und so eine kreative „Erfüllung“ des Gesetzes vorschlagen. In dieser Hermeneutik wird „Gesetz“ zu einer Denkform und theologischen Gattung. Levinsons nachvollziehbare Argumentation verdient weitere Diskussion und Überprüfung.

11. Der Tagungsband enthält folgende weitere Artikel: Zeev Herzog, “Beersheba Valley Archaeology and Its Implications for the Biblical Record” (pp. 81–102); Ed Noort, „Der reißende Wolf – Josua in Überlieferung und Geschichte“ (pp. 153–173); Graham Davies, „God in Old Testament Theology“ (pp. 175–194); Jean-Marie Husser, „Scribes inspirés et écrits célestes“ (pp. 195–213); Jean-Marie Auwers, „Anciens et modernes face au Cantique des Cantiques. Un impossible dialogue?“ (pp. 235–253); Johan Yeong-Sik Pakh, „The Role and Significance of *dbry hps* (Qoh. 12:10a) for Understanding Qohelet” (pp. 325–353); Ellen van Wolde, „Towards an ‚Integrated Approach‘ in Biblical Studies, Illustrated with a Dialogue Between Job 28 and Job 38“ (pp. 355–380).

12. Im Appendix wird die Sitzung “World Christianity and the Study of the Old Testament” durch vier Artikel dokumentiert: J. Severino Croatto, „Reading the Pentateuch As Counter-Text. A New Interpretation of Genesis 1:14–19” (pp. 383–400); André Kabasele Mukenge, „Lire la Bible dans le contexte africain. Approche et perspectives“ (pp. 401–418); Craig Y.S. Ho, „The Cross-Textual Method and the J Stories in Genesis in the Light of a Chinese Philosophical Text“ (pp. 419–439). Auf Mukenge und Ho antwortet John Barton („Responses to Kabasele Mukenge and Craig Y.S. Ho“, pp. 441–448).

13. Der sorgfältig edierte Tagungsband wird durch ein Register mit Bibelstellen und Angaben aus antiker Literatur (pp. 449–470) gut erschlossen.

Thomas Hieke
Mainz

© Copyright TC: *A Journal of Biblical Textual Criticism*, 2008.